

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 2 (1908)
Heft: 4

Artikel: Leib und Seele
Autor: Häberlin, Paul
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-131747>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Leib und Seele.

Für die naive Weltbetrachtung sind auch heute noch Leib und Seele zwei von einander unterschiedene Wesen, jener stofflich, diese mehr oder weniger unstofflich gedacht, als ein Hauch, ein unsichtbares Etwas, das mit dem Körper zwar zeitweilig verbunden, aber doch nicht unter allen Umständen an ihn gebunden ist. Im Tode, glaubt man, löse sich die Seele vom Leibe und existiere dann entweder rein für sich oder mit einem neuen Leibe verbunden irgendwo und irgendwie fort. An diese Auffassung knüpfen sich weiter sinnvolle oder unsinnige Spekulationen, die gewöhnlich im Zusammenhang mit religiösen Ueberzeugungen oder andern Ansprüchen des Gefühles stehen.

Wenn wir hier über das ungemein schwierige Thema sprechen, so wollen wir alle derartigen Spekulationen und Theorien — auch die naive Ansicht ist eine Theorie — vorläufig beiseite lassen und uns ganz nüchtern an die gegebenen Tatsachen halten.

Wodurch unterscheidet sich zunächst, soviel wir davon wissen, ein lebender menschlicher Körper von einem toten? Der lebende kann sich bewegen, funktioniert als ungeheuer mannigfaltiger Apparat, indem er Stoffe aufnimmt und verarbeitet, andere ausscheidet und so sich selber stetsfort erhält; eine Nebenerscheinung dieses Prozesses ist die im Tode fehlende Körperwärme. Allein noch mehr hat der lebende Körper vor dem toten voraus: Er empfängt, wie man sagt, durch die Sinnesorgane Eindrücke, verarbeitet auch diese, „reagiert“ in der wechselvollsten Weise darauf und steht so in beständiger Beziehung zu der Welt außer ihm.

Zweierlei hört also mit dem Tode auf: die sogenannten organischen Funktionen, die im Grunde alle der Erhaltung des Körpers dienen — und diejenigen Vorgänge, die wir als Bewußtsein zusammenfassen. Die naive Anschauung versteht jene beiden unterscheidenden Merkmale als Einheit und faßt sie zusammen als „Leben“ oder „Seele“; denn beide Ausdrücke werden oft für dieselbe Tatsachengruppe verwendet.

— Bedeutsamer ist, daß man diese Gruppe von Vorgängen am lebenden Körper — organische Funktion zusammen mit Bewußtsein — personifiziert, d. h. in diesem Falle nicht mehr als Funktion auffaßt, sondern als selbständiges Wesen, das dem toten Körper gegenüber eine Sonderexistenz führen kann. Zu dieser Auffassung liegt eine wirkliche Veranlassung nicht vor; sie ist wohl zustandegekommen unter dem Einfluß von Traumererscheinungen Verstorbener oder von andern „Erscheinungen“, wie sie in abnormen Zuständen ja nicht selten sind. Anhänglichkeit an die Toten und andere Gefühlsbedürfnisse werden mitgeholfen haben: man konnte sich nicht denken, daß das Wesen des Verstorbenen, das, was ihn lieb und teuer machte, daß seine Persönlichkeit sollte spurlos verschwunden sein.

Für die einfache Betrachtung der Tatsachen dagegen unterscheidet sich der tote Körper vom lebendigen, wie gesagt, durch das Fehlen gewisser Funktionen, welche der Erhaltung im weitesten Sinne dienen; — auch das Bewußtsein darf man vielleicht als erhaltende Funktion betrachten. Der tote Körper ist nicht nur „bewußtlos“ und „bewegungslos“, sondern er zerfällt auch allmählich in seine Bestandteile, ohne daß, wie im Leben, eine Neubildung erfolgte. — Die Tatsachen also bieten nicht den geringsten Anhaltspunkt dafür, daß im Moment des Todes ein „Wesen“ aus dem Körper scheide, — oder gar dafür, daß dieses Wesen ein Sonderleben ohne Körper führe. Der Tod bedeutet ja auch überhaupt keinen momentanen Vorgang, sondern ist ein langsam um sich greifender Prozeß im Körper. Es erstirbt eine Funktion nach der andern, eine Zellengruppe nach der andern „stellt ihre Tätigkeit ein“, bis zuletzt auch die wichtigsten Organe von der fortschreitenden Lähmung oder Vergiftung ergriffen werden. Dann erst ist der Tod vollständig.

Die populäre Vorstellung von einem besondern Seelenwesen hat selbst bis in die ernste Wissenschaft hinein die sonderbarsten Wirkungen ausgeübt. Man suchte lange nach einem Sitz der Seele im Körper, bis endlich mit der wachsenden Erkenntnis das Unsinnige dieses Beginns eingesehen wurde. — Dagegen scheint nun der religiöse Glaube an die Unvergänglichkeit des menschlichen Wesens und scheinen spiritistische oder ähnliche Erfahrungen trotzdem für die Sonderexistenz und deshalb für die Wesenhaftigkeit der Lebens- oder Seelenfunktionen zu sprechen. Es ist darüber bald das Nötige gesagt: Die spiritistischen Phänomene werden wohl mit der Zeit völlig auf abnorme und jetzt noch nicht genügend erforschte Zustände des Beobachters, nicht aber auf Einwirkungen fremder, von ihrem ursprünglichen Leib getrennter „Seelen“ zurückgeführt werden. Dies wäre nur dann nicht möglich, wenn nachgewiesen wäre, daß sich die angeblichen körperlosen Seelen irgendwie materiell, durch stoffliche Veränderungen, bekundeten (z. B. durch Einwirkung auf die photographische Platte, so daß ein „Bild“ von ihnen zu erhalten wäre). Sollte aber in einem Fall etwas derartiges je unzweifelhaft vorliegen, so müßte nach unserer

ganzen übrigen Erfahrung die stoffliche Veränderung ausschließlich von stofflichen Bedingungen abhängig sein; die einwirkende „Seele“ müßte also ebenfalls stofflich gedacht werden, — was wiederum den Beobachtungen beim Vorgang des Sterbens widerspricht; denn etwas Stoffliches geht durch den Tod nicht verloren und verschwindet nicht. — Auf keinen Fall also sind wir durch spiritistische Erscheinungen — selbst wenn sie nicht auf bewußter Täuschung beruhen — genötigt oder auch nur veranlaßt, die Existenz körperloser Seelen oder überhaupt die „Wesenheit“ dessen anzunehmen, was wir Lebensfunktion oder Seelenfunktion nennen.

Die andere Frage, ob nicht die „Unsterblichkeit“ und damit die Sonder-Existenz der „Seele“ ein religiöses Postulat sei, — ob also nicht unsere religiösen Ueberzeugungen sie als notwendig voraussetzen, — diese Frage können wir einstweilen auf sich beruhen lassen. Sie gehört auch nicht in diesen Zusammenhang. Denn auf alle Fälle wäre eine solche Annahme, wie jede religiöse Ueberzeugung, Sache des gefühlsmäßig bestimmten Glaubens, welcher abseits von der wissenschaftlichen Erörterung des Problems „Leib und Seele“ steht. — Bleiben wir bei den gegebenen Tatsachen, so können wir bis jetzt nichts anderes sagen als dies: Was wir Leben und Seele zu nennen gewohnt sind, stellt sich der Beobachtung dar als eine Summe eigentümlicher Funktionen des lebenden Körpers, Funktionen, deren Aufhören das bedeutet, was wir Tod nennen.

Dies ist die eine Seite der Tatsachen. Nun aber die andre! Es ist bereits erwähnt worden, daß wir einen Teil der Lebensvorgänge des menschlichen Organismus als „Bewußtseinsvorgänge“ zusammenfassen und sie von den übrigen Lebensfunktionen unterscheiden. Den Menschen, der vor mir steht, kenne ich zwar direkt und unmittelbar nur als funktionierenden, lebenden Organismus; er besteht für meine direkte Beobachtung lediglich aus einer bestimmten Quantität von Stoff mit den dazugehörigen Kraftäußerungen oder Tätigkeiten. Ein „Bewußtsein“ kann ich an ihm nicht entdecken. Ich sehe Bewegungen, höre Töne, taste einen räumlich bestimmten Komplex u. s. w. — Wie komme ich denn dazu, zu sagen, dieser Körper „habe Bewußtsein“? Die Antwort ist jedermann klar: Ich erschließe die Tatsache des fremden Bewußtseins daraus, daß der fremde Körper sich ziemlich genau so gebärdet, wie mein eigener, dessen Gebärden ich als in innigster Beziehung zu meinem bewußten Erleben stehend kenne. Ich nehme darum an, auch mit den fremden Körpervorgängen sei ein dem meinigen entsprechendes bewußtes Erleben — ein Bewußtsein — verbunden. Diese Annahme ist um so zwingender, als Gefühle der Sympathie und der Antipathie und als das Ausdrucksmittel der Sprache mich mit den „Andern“ verbinden.

Erst aufgrund dieser Annahme aber entsteht nun die eigentliche Rätselfrage, die in unserer Ueberschrift eingeschlossen ist. Lassen wir nämlich für jetzt einmal den Unterschied zwischen totem und lebendigem

Körper beiseite (ich werde vielleicht in einem spätern Aufsatz näher hierauf zu sprechen kommen), so drängt sich die Frage auf: Wie verhält sich das bewußte Erleben eines Menschen zu den stofflichen Vorgängen, die „von außen“ an seinem Körper wahrzunehmen sind? Wie verhalten sich also lebender Körper und „Seele“ im engeren Sinn*) zu einander? Daß bestimmte Beziehungen zwischen „körperlichem“ und „seelischem“ Geschehen — so wollen wir die beiden Gruppen von Vorgängen der Kürze halber nennen — bestehen, das ist jedenfalls auf den ersten Blick klar. Kann ich doch durch Beobachtung der Veränderungen am Leibe meines Mitmenschen „in seiner Seele lesen.“

Die Wissenschaft ist schon lange bemüht, diese unzweifelhaft vorhandenen Beziehungen zwischen körperlichem Geschehen und den Vorgängen des „Bewußtseins“ eingehend zu erforschen. Ihre Bemühungen sind nicht ganz ohne Erfolg gewesen, wenn auch in der Hauptfrage noch tiefe Ungewißheit herrscht. Wir wollen in Kürze das Wichtigste erwähnen. Dabei wird es gut sein, der Einfachheit halber hier von dem sehr verwickelten Problem abzugehen, in welcher Beziehung ein lebender und empfindender menschlicher Körper zur sogenannten Außenwelt stehe.

Zuerst ist eine Tatsache festzustellen: Nicht jedes Geschehen, das am Leibe vor sich geht, wird auch „bewußt“. Das heißt: Es gibt körperliche Vorgänge, denen keine seelischen Vorgänge entsprechen, wenigstens soviel wir beobachten können. Ich denke an die vielen organischen Lebensvorgänge, die beständig in unserm Körper sich abspielen, ohne daß wir das geringste davon „merken“. Erst eine Störung kommt in der Regel „zum Bewußtsein.“ Ich denke speziell auch an die Bewegungen, die durch sogenannte „Reflexe“ ohne unser Wissen und Wollen zustande kommen. — Auf einem weiten Gebiete dagegen entspricht einer körperlichen Veränderung ein ganz bestimmtes Innenwerden, ein Bewußtseinsvorgang. Es ist das Gebiet der nervösen Vorgänge im eigentlichen Sinn: Damit ein körperliches Ereignis zugleich ein bewußtes Erleben werde, muß das Ereignis in eine Veränderung des Nervensystems und zwar speziell der grauen Gehirnrinde sich umwandeln. Es besteht somit ein direktes Verhältnis zwischen körperlichem und seelischem Geschehen nur insofern, als gewissen Hirnvorgängen gewisse Seelenvorgänge entsprechen. Was außerhalb des Gehirns vor sich geht, hat keine direkte Beziehung zum Seelenleben. — Die Beweise für diese Behauptung kann ich hier natürlich nicht weitläufig aufzählen. Ich weise nur hin auf das direkte Verhältnis zwischen dem Bau und der Größe des Gehirns einerseits und der Lebhaftigkeit des seelischen Geschehens andererseits, — auf die trotz allen Fehlgriffen doch im Prinzip feststehenden Beziehungen zwischen

*) „Seele“ bedeutet hier und in Zukunft gleich viel wie bewußtes Erleben, steht also als Sammelbezeichnung für die Summe aller Vorgänge des Bewußtseins.

der Tätigkeit bestimmter Hirnteile und den einzelnen Bestandteilen des bewußten Erlebens, — endlich auf die mit seelischen Abnormitäten in vielen Fällen verbundene (in andern Fällen konnte sie bisher nicht beobachtet werden) krankhafte Veränderung entsprechender Gehirnpartien und die seelischen Begleiterscheinungen von teilweisen Lähmungen des Gehirns.

Allein damit stehen wir erst am Eingang der Frage. Gesezt, es finde eine direkte Beziehung gewisser Hirnvorgänge zu gewissen geistigen Vorgängen statt: sind dann einerseits alle seelischen Vorgänge an Gehirnvorgänge gebunden, — und entspricht andererseits jedem Gehirnprozeß auch ein inneres Erleben? Die Antworten sind nicht mit Gewißheit, sondern nur mit Wahrscheinlichkeit zu geben. Die zweite Frage ist mit Wahrscheinlichkeit zu verneinen: Sehr wahrscheinlich ist es nur ein Teil der Gehirnvorgänge, welcher „zum Bewußtsein kommt“; andere bleiben vorübergehend oder dauernd „unbewußt“. — Die erste Frage ist mit derselben Wahrscheinlichkeit zu bejahen: Soviel wir aus den tausend Beobachtungen schließen können, gibt es keinen Bewußtseinsinhalt, dem nicht direkt ein Gehirnvorgang entspräche.

Jetzt endlich erhebt sich die Haupt- und Zentralfrage: Wenn wirklich alles „Seelenleben“ direkt mit gewissen Gehirnprozessen verknüpft ist, wenn sich also am lebenden Menschen zweierlei Vorgänge zeigen, die einander genau und in allen Fällen entsprechen: woher kommt dann diese eigentümliche Korrespondenz? Wie ist es zu erklären, daß die erwähnte Beziehung besteht? Kurz: Wie hängen Gehirn und Seele zusammen?

Diese Hauptfrage kann natürlich, für jetzt wenigstens, nur durch Theorien beantwortet werden. Wobei eine Theorie um so annehmbarer ist, je mehr sie den Tatsachen gerecht wird. Selbstverständlich darf sie weder in sich selbst noch mit unserer gesicherten Erfahrung einen Widerspruch enthalten. Daraufhin wollen wir kurz die hauptsächlichsten Versuche zur Lösung unserer Frage ansehen.

Die meisten Forscher geben zu, es handle sich bei den Vorgängen des Bewußtseins um ein vom stofflichen prinzipiell verschiedenes Geschehen, das mit den materiellen Vorgängen nicht zu vergleichen sei, um ein Reich, das seine eigene Gesetzmäßigkeit habe. Ein Gedanke sei etwas dem Wesen nach anderes als ein elektrischer Strom, und ein Gefühl lasse sich nicht mit stofflichen Veränderungen des Gehirns vergleichen. — Aber gerade wenn man diese grundsätzliche Verschiedenheit des stofflichen und des seelischen Geschehens festhält, wird es schwer, sich zu erklären, wie denn zwischen beiden eine so weitgehende Korrespondenz bestehen könne.

Die nächstliegende Erklärung ist die des sogen. Materialismus. Man hält sich an den vermeintlichen Augenschein, welcher lehrt, daß zuerst die Hirnreizung und dann der entsprechende Bewußtseinsvorgang erfolge. Und dementsprechend setzt man die beiden korrespon-

dierenden Vorgänge in das Verhältnis von Ursache und Wirkung zu einander: Das Bewußtsein ist eine Funktion des Gehirns; jeder geistige Akt hat seine zureichenden Bedingungen in materiellem Geschehen und speziell in den Veränderungen der Gehirnssubstanz. Darum entsprechen sich die beiden Reihen so genau, weil jedes Glied der einen die unmittelbare Folge des entsprechenden Gliedes der andern ist. — So nahe diese Erklärung liegt, so oberflächlich ist sie auch. Man würde nicht begreifen, weshalb dann nicht alle Gehirnvorgänge sich im Bewußtsein spiegeln, d. h. geistige Wirkungen hätten. Allein der Haupteinwand kommt von dem Grundgesetz alles materiellen Geschehens her, welches eine Zusammenfassung aller naturwissenschaftlichen Erfahrung bedeutet: dem Gesetz von der Erhaltung der Energie oder, was im Grunde dasselbe bedeutet, von der ausnahmslos geschlossenen Naturkausalität. Das Gesetz besagt zweierlei. Einmal: kein geringster Bruchteil einer irgendwo im Gebiet des materiellen Geschehens sich zeigenden Energie geht irgendwie verloren oder entwischt aus dem Reich der Materie hinaus; alles scheinbare Verschwinden ist nur eine Verwandlung in andre Formen. Und sodann, was sich daraus ergibt: Jede im materiellen Geschehen auftauchende Energiemenge ist bereits vorher im materiellen Reiche dagewesen, nur vielleicht in andrer Form; alles materielle Geschehen ist durch materielles Geschehen bedingt.

Es ist uns darnach rein undenkbar, daß bei der angeblichen Verursachung geistiger durch körperliche Vorgänge, wie wir doch annehmen müßten, Energie aus dem materiellen Gebiet austrete und in Form von Bewußtseinsvorgängen, also in unstofflicher Beziehung, wieder auftrete. Es ginge ja so beständig Energie verloren. Man könnte allerdings annehmen, daß sie später ins stoffliche Reich wieder eintrete. Aber das hieße annehmen, daß die „Seele“ andererseits auch die Bedingung für gewisse körperliche Vorgänge sei, — und diese Annahme widerspräche der materialistischen Ansicht. Sie wäre übrigens aus demselben Hauptgrunde unzulässig, wie diese. Denn auch sie, gebe sie sich nun als Theorie der Wechselwirkung oder als „energetische Weltauffassung“ — näher auf diese Spezialitäten einzugehen verbietet der Zweck und mögliche Umfang dieses Aufsatzes —, ließe sich nicht mit dem Energiegesetz, d. h. mit unserer ganzen übrigen Naturerfahrung in Einklang bringen. Dasselbe würde von einer sogenannten „spiritualistischen“ Theorie gelten, welche behaupten möchte, in allen Fällen seien die Gehirnvorgänge erst Folgen der dazugehörigen Bewußtseinsakte, — wenn diese Theorie heute noch ernsthafte Verteidiger finden sollte.

So muß jede Annahme zum vornherein verfehlt sein, welche überhaupt geistige und körperliche (Gehirn-)Vorgänge in ein ursächliches Verhältnis zu einander setzt. Andere Bedenken als die genannten habe ich gar nicht zu erwähnen nötig. Man hat auch neuerdings die Unhaltbarkeit der angedeuteten Theorien allgemein anerkannt, wenigstens unter ernst zu nehmenden Forschern. Diese Forscher haben dann zunächst zwei verschiedene Wege eingeschlagen, um doch irgendwie das

quälende Rätsel „Leib und Seele“ los zu werden. Die einen werfen sich der sonst heute im Verruf stehenden Metaphysik in die Arme. Sie nehmen an, daß allerdings zwischen leiblichen und seelischen Vorgängen eine direkte Beziehung von Ursache und Wirkung nicht stattfindet, daß aber beiderlei Geschehen, jedes für sich, die Wirkung einer einheitlichen, hinter beiden verborgenen und unerkennbaren Ursache sei. Dieses metaphysische „Wesen“ des Menschen würde sich dann auf zweierlei Weise offenbaren, einmal als Leib oder spezieller als Gehirn, dann als Bewußtsein oder Seele. — Der Gedanke hat auf den ersten Blick etwas Bestechendes und scheint alle Rätsel zu lösen. Allein abgesehen von seiner metaphysischen, der Erfahrung und darum der wissenschaftlichen Gewißheit unzugänglichen Natur: erklärt er wirklich die vorhandene Korrespondenz aller bewußten mit gewissen Gehirn-Vorgängen?

Einmal dürfte man jedenfalls nicht Seele und Leib als die doppelte Offenbarung auffassen, sondern höchstens Seele und Hirn. Dann aber: wie will man die Tatsache (denn so darf man die erdrückendgroße Wahrscheinlichkeit in diesem Falle wohl nennen) erklären, daß nur ein Teil der Hirnvorgänge mit dem bewußten Geschehen korrespondiert? Aber noch mehr: Wie kommt es, daß jene verborgene Ursache sich doppelt und gerade auf diese zwei Arten manifestiert? Wie kommt es vor allem, daß sie es auf zwei parallele Arten tut und so gewissermaßen zweimal dasselbe ausdrückt, nur in verschiedener Form? Gerade dieses Rätsel der durchgehenden Korrespondenz, um dessentwillen alle Versuche der Erklärung unternommen werden, bleibt auch durch die metaphysische Theorie unerklärt. Es ist nur ins Unerkennbare zurückgeschoben — abgesehen davon, daß es für uns rein unerfindlich ist, wie ein Verhältnis von Ursache und Wirkung zwischen einem unerkennbaren Etwas und der stofflichen Welt des Gehirns stattfinden sollte.

Die andere Gruppe der Forscher hat sich anders zu helfen gesucht. Sie haben die Unmöglichkeit aller bisher gestreiften Erklärungsversuche eingesehen und, indem sie diese Versuche zugleich für die allein denkbaren halten, haben sie auf eine Erklärung ein für allemal verzichtet. Sie begnügen sich mit der Feststellung der durchgehenden Beziehung des seelischen Geschehens zu gewissen Hirnprozessen, suchen diese Beziehungen für jeden einzelnen Fall genau festzustellen, lassen sich aber auf die Frage nach dem Grunde der Uebereinstimmung, nach dem eigentlichen Verhältnis von Leib (oder Hirn) und Seele nicht ein. — Ihnen ist natürlich eine fehlerhafte Theorie nicht vorzuwerfen; denn sie haben gar keine. Ihre Stellungnahme ist ein Verzicht darauf.

Wollen wir uns und müssen wir uns, da doch alle Versuche fehlgeschlagen, mit diesem Verzicht endgültig zufrieden geben? Oder gibt es noch eine bisher nicht beachtete und besser zu fundierende Möglichkeit? Ich glaube es und will ganz kurz noch andeuten, was ich meine. Wenn eine Frage, die sich aus gewissen Voraussetzungen

notwendig ergibt, keine einleuchtende Lösung zuzulassen scheint, so wird man stets zu den Voraussetzungen zurückkehren müssen. Man wird untersuchen müssen, ob sie selber richtig seien, oder ob nicht bereits in ihnen ein Irrtum verborgen sei, der seinerseits die Schuld am Mißlingen trage. In unserem Fall liegt die Voraussetzung in der Annahme, körperliches und seelisches Geschehen seien miteinander nicht nur nicht identisch, sondern es handle sich dabei um zwei in sich mehr oder weniger abgeschlossene Gebiete von prinzipieller Verschiedenheit, um ein materielles und ein nicht-materielles Geschehen. Auf Grund eben dieser Voraussetzung wird die beobachtete Übereinstimmung zwischen beiden Arten des Geschehens zum unerklärlichen Rätsel.

Wie aber, wenn diese Voraussetzung ein Irrtum wäre? Wenn Hirnvorgänge und Seelenvorgänge dasselbe wären? Der Gedanke erscheint zunächst abenteuerlich und unmöglich. Allein bereits beginnt sich die psychologische Forschung damit vertraut zu machen, seitdem bedeutende und scharfsinnige Gelehrte auf Seite der Naturwissenschaft wie der Psychologie sich dazu bekannt haben. Zwar ist die Anschauung noch nicht völlig abgeklärt und nach allen Konsequenzen ausgebaut, und dementsprechend bestehen nicht unerhebliche Differenzen zwischen den speziellen Auffassungen verschiedener Vertreter der erwähnten Grundidee. Allein über die Hauptpunkte herrscht nach und nach bei einer größeren Zahl Übereinstimmung, und auf diese Hauptpunkte sei hier zum Schlusse noch eingegangen.

Zunächst darf nicht vergessen werden, daß die ganze Frage nach dem Grunde der Korrespondenz zwischen Gehirn- und Bewußtseinsvorgängen nur durch die Beobachtung fremder Individuen entstehen konnte. Was ich aber vom fremden Individuum gewahr werde, sind niemals Bewußtseins-, sondern immer nur Gehirn- bzw. körperliche Vorgänge. Mit andern Worten: das fremde Erleben ist meiner Erfahrung ausschließlich nach der einen der beiden Seiten hin gegeben, nach der leiblichen. Umgekehrt besteht mein eigenes Erleben lediglich und ausschließlich in bewußtem Geschehen. Was nicht mein Bewußtseinsvorgang ist, erlebe ich überhaupt nicht. Auch mein Körper und mein Gehirn (sofern es überhaupt Gegenstand meiner Beobachtung wäre), wie die ganze Außenwelt und damit die fremden Individuen: das alles ist mir direkt und unmittelbar nur als mein bewußtes Erleben, als eigene seelische Funktion und nicht anders gegeben. Nur indem ich mich selber nach Andern und Andere nach mir beurteile, entsteht die Idee, daß in Andern neben dem körperlichen Geschehen, das ich wahrnehme, ein geistiges Geschehen — und daß in mir neben dem geistigen Geschehen, das ich erlebe, ein paralleles körperliches Geschehen sich ereigne. Es sind genau dieselben Vorgänge in mir, die mit Bezug auf mich selber geistiges Erleben, mit Bezug auf einen angenommenen fremden Beobachter körperliches Geschehen genannt werden. Umgekehrt sind es dieselben Vorgänge an andern, die mit Bezug auf den Standpunkt dieses Andern geistiges, mit

Bezug auf meinen eigenen Beobachter-Standpunkt körperliches Geschehen heißen.

Man mag sich also stellen wie man will: es gibt in der Tat nur einerlei Geschehen, und es ist nur die Frage, ob man sagen soll: alles Geschehen ist körperlich, oder: alles Geschehen ist seelisch, oder endlich: es ist keins von beiden, sondern wird nur entweder körperlich oder seelisch genannt, je nach dem angenommenen Standpunkt der Betrachtung. Die erste Auffassung kann aber darum nicht genügen, weil dann das eigene Erleben mit seiner Eigentümlichkeit ausgeschlossen wäre. Das gesamte Geschehen als weder körperlich noch geistig zu bezeichnen, geht deshalb nicht wohl an, weil wir ein drittes nicht kennen, und auch deshalb nicht — weil alles körperliche seelisch und nur seelisch ist. Damit habe ich mich für den an zweiter Stelle angedeuteten Standpunkt entschieden: alles Geschehen ist von einerlei Art, und zwar ist alles Geschehen seelisch, wenigstens sofern es in den Bereich unsrer Erfahrung fällt und also für uns existiert. Was wir „körperliches Geschehen“ nennen, ist nichts als eine besondere Art, eine Modifikation des seelischen Geschehens. Wie diese Modifikation zustandekomme, d. h. wie sie durch das übrige seelische Geschehen bedingt sei oder in welcher Beziehung sie zu diesem stehe, das ist eine Frage, welche hier nicht mehr erörtert werden kann. Die letzten Ausführungen haben ja überhaupt nur noch den Charakter von Andeutungen und Ausblicken, ohne auf Vollständigkeit und einläßliche Begründung Anspruch zu erheben. Dazu wäre ein Aufsatz, der doch mehr oder weniger allgemein verständlich sein soll, nicht der geeignete Ort; wenigstens heute noch nicht. Die kopernikanische Umkehrung des Weltbildes im philosophischen Sinne, wie sie sich besonders seit Kant angebahnt hat, ist noch nicht weit genug in das Bewußtsein der großen Mehrheit eingedrungen, als daß man die Voraussetzungen für die vollständige Erörterung dieser Dinge überall annehmen dürfte.

Ich habe unsere Betrachtung eine nüchterne genannt, im Gegensatz zu vielen „schwärmerischen“ Auffassungs- und Behandlungsweisen des Themas. Der Grund zu solch schwärmerischen Ausführungen liegt im Bedürfnisse des Gemütes, von sich aus eine ihm zusagende Lösung des Problems „Leib und Seele“ gewissermaßen zu erzwingen. Nur müssen sich dann die „Schwärmer“ gefallen lassen, daß kühle und aufrichtige Denker sie samt ihren Theorien ablehnen. Die hier vertretene Anschauung dagegen hofft den unausrottbaren und darum sicher nicht nur berechtigten, sondern sogar maßgebenden Gemütsbedürfnissen gerecht zu werden, trotz ihrer Nüchternheit. Denn es ergeben sich von ihr aus Anhaltspunkte zu einer Auffassung der Welt und des Lebens, zu einer Lösung auch der „praktischen“ Fragen, welche die bei der nüchternen Tatsachenforschung notwendig zu übende Enthaltksamkeit des Gemütes reichlich lohnen.

Paul Häberlin.